

Der Ehren- Doktorhut

Komödie über den provinziellen Ehrenkäs von Henry Doll

Die beiden Unternehmer Brendel und Kurz blicken auf ein beachtliches Lebenswerk. Sie sind gemachte Leute, besitzen Geld, Macht, Einfluss, und auch bei der Presse bringt man ihnen den Respekt entgegen, den sie - natürlich völlig zu Recht - erwarten. Wobei noch nicht ganz geklärt ist, wer von beiden der Bessere, Wichtigere, Erfolgreichere ist. Etwas fehlt. Ein Titel. Oder ein Orden. Ein „Dr. h.c.“ vielleicht, der auf der Visitenkarte klar macht, wer auf dem Zielfoto des Lebens die Nase vorn hat. Doch wem gebührt eine Ehrung zuerst? Die Unternehmer Brendel und Kurz, alte Rivalen seit Jahren, begeben sich auf einen Wettlauf um Ehrungen und Titel. Und die örtliche Tageszeitung spielt dabei eine höchst zweideutige Rolle. Eine Parodie auf den provinziellen Ehrenkäs.

Personen (6m/5w oder 5m/6w):

Kurz.....erfolgreicher Unternehmer an der Schwelle zum Ruhestand
Brendel.....ebenfalls erfolgreicher Unternehmer vor dem Ruhestand
Paula Riester-Otto.....Leiterin der Zeitungsredaktion im Städtchen
Eiermann.....Assistent bei Brendel. Dort der Mann fürs Grobe
Simone Gelblich.....Chefsekretärin und Assistentin bei Kurz
Katharina Stutz.....junge Zeitungsredakteurin
Frau Kurz.....Gattin des Unternehmers Kurz. Hält sich für bescheiden
Frau Brendel.....Gattin Brendels. Weiß, dass eine Million sechs Nullen hat
Dr. Lutz Hase.....Mitarbeiter von Kurz
Bürgermeister Leierlein..Feiner Herr mit offenbar veralteten Vorstellungen
Prof. Dr. Sack.....dünnlicher Akademieleiter im Städtchen (könnte auch eine Frau sein)

Zeit: Gegenwart in einer deutschen Kleinstadt

Dauer: zirka 110 Minuten (Pause nach dem 2. Akt)

Bühnenbild: 4 (Büro Kurz, Büro Brendel, Zeitungsredaktion, Waldweg mit Feuchtbioptop), jeweils 2 Abgänge, links und rechts.

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt. Die Vervielfältigung für private und gewerbliche Zwecke ist nicht erlaubt. Das Aufführungsrecht für das Theaterstück erhalten Sie beim Theaterverlag Arno Boas.

1. Akt

1. Szene: Interview für die Nachwelt

(Kurz, Gelblich, Riester-Otto)

(Das Büro des Unternehmers Kurz. Es ist weiträumig und bis auf einen Schreibtisch mit Sessel leer. Vor dem Schreibtisch stehen noch zwei Besucherstühle. An der Wand hinter Kurz ein buntes Familienwappen mit Phantasiemotiv. Text: „Unser Leben ist Kurz“.

Kurz sitzt hinter seinem Schreibtisch auf dem Chefsessel. Der Schreibtisch ist bis auf eine Unterschriftenmappe völlig leer. Er liest die Heimatzeitung, die er sich dicht vor die Augen hält, so dass sein Gesicht zunächst nicht zu sehen ist. Gelegentlich sind grunzende Töne zu hören, mit denen der Zeitungsleser offenbar sein Missfallen über das Gelesene ausdrückt.)

Kurz: Hm.... Hm?... Hm! Also.... Tschä! Ach!

(Es klopft an der linken Türe, Kurz hinter der Zeitung hervor, laut) ...Hm! Ja!

Simone Gelblich *(blickt, in der Türe stehenbleibend, herein):* Herr Kurz, Frau Riester-Otto wäre jetzt da.

Kurz *(senkt die Zeitung, faltet sie zusammen, knallt sie laut auf den Schreibtisch):* So, die Risotto. ... Na, dann wollen wir mal. *(Erhebt sich, bleibt hinter dem Schreibtisch stehen. Simone Gelblich wieder ab).*

Kurz *(mehr für sich):* Risotto, Risotto. Das könnte mir auch mal schmecken.

Simone Gelblich *(tritt ein, betont freundlich, fast süßlich):* So, Frau Riester-Otto, kommen Sie bitte, Herr Kurz erwartet Sie schon.

Paula Riester-Otto *(businesslike, fest und dynamisch eintretend, an Simone Gelblich vorbei, diese gar nicht mehr beachtend und rasch auf Kurz zugehend):* Schönen guten Tag mein lieber Herr Kurz, entschuldigen Sie die kleine Verspätung, das ist mir außerordentlich unangenehm.

Kurz *(hinter dem Schreibtisch hervortretend, geht freundlich auf Riester-Otto zu, Simone Gelblich ab):* Meine liebe Frau Riester-Otto, wie schön Sie zu sehen. Es macht nichts, ich habe die Zeit sinnvoll genutzt, indem ich einen gründlichen Blick in Ihre Zeitung geworfen habe.

Paula Riester-Otto: Ach, das hört man gerne. Unsere treuen Leser. Wissen Sie, Herr Brendel war so freundlich, unsere Redaktion völlig überraschend zu besuchen. Es gibt da offenbar Gesprächsbedarf. Das dauerte etwas, und so bin ich nun zu spät. Bitte entschuldigen Sie.

Kurz: Wollen wir es am Schreibtisch oder auf dem Sofa machen?

Paula Riester-Otto: Oh, das ist mir ganz gleich.

Kurz: Also Schreibtisch. Wir sind ja schließlich zum Arbeiten hier, gell? *(lacht etwas unbeholfen).*

Paula Riester-Otto: Ja, sehr gern.

(Kurz geleitet sie zu einem der Besucherstühle, geht selbst zu seinem Chefsessel, Simone Gelblich tritt ein, trägt ein Tablett mit Kaffeekanne, zwei Tassen, zwei Gläsern und einigen kleinen Flaschen kalter Getränke.)

Kurz: Soso. Der Brendel hat Sie beehrt in der Redaktion. Dann wird er etwas wollen von Ihnen. Und ich nehme an, Sie sind verschwiegen genug, um mir nicht zu verraten, was.

Paula Riester-Otto *(lacht)*: Haha, das alte Misstrauen. Aber seien Sie versichert, er führt nichts im Schilde gegen Sie. Es gab Gesprächsbedarf wegen der Übergabe der Geschäfte.

Simone Gelblich: Was darf ich eingießen?

Paula Riester-Otto: Nur Kaffee bitte, schwarz und ohne Zucker.

Simone Gelblich *(süßlich)*: Aber gerne doch. Ohne Zucker. *(Gießt ein.)*

Kurz: Als ob Sie auf Ihre Linie achten müssten

Paula Riester-Otto *(lacht)*: Ach, Sie sind und bleiben ein alter Charmeur.

Simone Gelblich: Und für Sie, Herr Kurz?

Kurz *(nickt in Richtung der Kaffeekanne)*: Hm. Kaffee.

Simone Gelblich: Kaffee auch für Sie, sehr gerne. *(Gießt ein.)* So, ich lasse Sie dann ungestört *(Will abgehen)*.

Paula Riester-Otto: Ach, Frau Gelblich *(nestelt in ihrer Tasche, nimmt einen Schlüsselbund hervor)* Wenn Sie so freundlich wären: Mein Wagen steht leider völlig vorschriftswidrig im Parkverbot. Vielleicht haben Sie Gelegenheit, einen Ihrer männlichen Kollegen zu bitten, meinen Wagen auf den Besucherparkplatz zu stellen. Am Ende lässt mich der Werksschutz sonst noch abschleppen *(lacht)*.

Kurz: Der kann stehen bleiben. Ich erlaube es.

Paula Riester-Otto: Oh, nein, ich möchte nicht, dass mein Wagen im Weg ist. Und Frau Gelblich wird das sicher gerne für mich erledigen. *(An Simone Gelblich gewandt, ihr den Schlüssel haltend)* Seien Sie also bitte so gut und sorgen Sie dafür, dass er umgeparkt wird. Es ist der rote Porsche.

Simone Gelblich: Ich werde das selbst erledigen. - Wenn es Ihnen nichts ausmacht, dass eine andere Frau ihn benutzt.

Paula Riester-Otto *(süßlich)*: Nein, in *(betont)* dieser Hinsicht werde ich nicht so schnell eifersüchtig.

Kurz *(lacht hinter seinem Schreibtisch)*: Hähä. Womit *(betont)* kann man Sie denn eifersüchtig machen?

Simone Gelblich *(nimmt mit spitzen Fingern den hingehaltenen Schlüssel, geht ab)*: Wird sofort erledigt, Frau Riester-Otto. Da kann ich endlich mal wieder das Einparken üben....

Paula Riester-Otto *(kurz irritiert, dann an Kurz gewandt)*: Eifersüchtig? Zum Beispiel, indem man als bedeutender Unternehmer dieser Stadt anderen Zeitungen Interviews gibt, der eigenen Heimatzeitung aber nicht. So etwas macht mich *(übertrieben betonend)* raaasend eifersüchtig.

Kurz *(lachend)*: Na ja, heute haben wir uns ja gefunden. *(Geschäftlich)* Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung. Fragen Sie, fragen Sie, ich werde nach bestem Wissen und Gewissen extemporieren. Ich bin ganz der Ihre.

Paula Riester-Otto: Wieviel Zeit haben wir?

Kurz: Werden Ihnen zwei Stunden genügen?

Paula Riester-Otto: Ja, das ist mehr, als ich zu hoffen gewagt hätte.

Kurz: Na sehen Sie, kein Grund für Eifersüchteleien wegen meiner gelegentlichen Äußerungen in anderen Blättern.

Paula Riester-Otto: Ganz schön häufig „gelegentlich“ in den zurückliegenden Wochen. Kaum ein Tag, in dem der Unternehmer Kurz sich nicht zur Tagespolitik äußert.

Kurz: Haben Sie den Eindruck, dass es so ist?

Paula Riester-Otto: Sie werden es nicht glauben, aber ich lese auch andere Zeitungen.

Kurz: Das kann ich in der Tat kaum glauben (*beide lachen süßlich*).

Paula Riester-Otto (*sucht und findet ein Diktiergerät in ihrer Handtasche*): Ich lasse das Tonband mitlaufen. Das erleichtert mir nachher die Arbeit.

Kurz (*ganz ohne Ironie*): Und meine Worte bleiben der Nachwelt erhalten.

Paula Riester-Otto (*stellt das Diktiergerät vor Kurz auf den Schreibtisch*): Ich muss Sie enttäuschen. Wenn ich das Gespräch ausgewertet habe, wird das Tonband gelöscht.

Kurz: Euch Schreiberlingen ist auch gar nichts heilig. ... Doch bevor Sie fragen, beantworten Sie mir eine Frage.

Paula Riester-Otto: Gerne, natürlich.

Kurz (*misstrauisch*): Was wollte er vorhin wirklich, der Brendel?

Paula Riester-Otto (*schmunzelnd*): Wissen Sie, was Herr Brendel mich fragte, als er erfuhr, dass ich heute einen Termin bei Ihnen habe? (*Kurze, gespannte Pause, dann geheimnisvoll flüsternd*) Was will er wirklich, der Kurz?

2. Szene: Da läuft doch was

(Brendel, Eiermann)

(Brendels Büro. Brendel sitzt an einem kleinen Schreibtisch gleich rechts neben der linken Tür. Hinter ihm, ähnlich wie im Büro Kurz, ein Phantasiewappen an der Wand. Text: „Nur Lumpe sind bescheiden“. Brendel macht sich mit hochgekremelten Hemdsärmeln handschriftliche Notizen. Steht dann nach wenigen Augenblicken auf und geht quer durch den Raum zum Schrank. Daraus entnimmt er eine Cognacflasche und zwei Gläser. Geht zurück zu seinem Schreibtisch, stellt Gläser und Flasche darauf ab. Geht weiter zur linken Türe, öffnet sie, streckt den Kopf hinaus.)

Brendel (*halblaut rufend*): Komm mal rein! (*geht zurück zu seinem Schreibtisch, gießt dort Cognac in die Gläser.*)

Eiermann (*leger, ohne besondere Eile herein kommend*): Stets zu Diensten.

Brendel (*ihm ein Glas gebend, das zweite für sich nehmend*): Kurz plant was. Die Risotto hat sich gestern verplappert. Ihr ist rausgerutscht, dass sie einen Termin bei Kurz hat. Einen Termin, kurz nachdem ich bei ihr war. Kann das Zufall sein? Was läuft da? Was meinst du? (*Nimmt einen Schluck.*)

Eiermann (*nachdenkend, das Cognacglas unter der Nase schwenkend*): Hmm. Köstlich ... Es ist natürlich davon auszugehen, dass sie ihm brühwarm auf die Nase gebunden hat, was du ihr eine halbe Stunde zuvor erzählt hast. Journalisten sind schwatzhafte Wesen. Deshalb wäre für mich die viel wichtigere Frage: Was hast du ihr verraten? Was weiß sie und was kann sie dem alten Kurz verpetzen?

Brendel: Nicht viel, wenn ich darüber nachdenke. ... Eigentlich weiß sie gar nichts.

Eiermann: Dann ist es ja gut. Darf ich erfahren, weshalb du dann geschlagene zweieinhalb Stunden bei ihr in der Redaktion warst?

Brendel: Natürlich haben wir geredet. Aber ich war auf der Hut. Sie hat dann ein paar Fragen gestellt.

Eiermann: O-Oh!

Brendel: Harmlose Fragen, nichts, was wirklich neu war. Alles Dinge, die sie selbst schon in ihrem eigenen Käseblatt geschrieben hat. Was ich mache, wenn ich im Ruhestand bin, ob es mir leicht fällt, die Macht fallen zu lassen. Dieses ganze Gesülze.

Eiermann: Und die Antworten?

Brendel: Dass ich a) mehr Zeit für meine Enkel haben werde und b) die Macht nicht ganz abgebe, sondern nur mit mehr Menschen teile. Ich habe meinen Text gut gelernt.

Eiermann: Was wird sie mit den Informationen machen?

Brendel: Wir haben uns darauf geeinigt, dass wir ein großes, ganzseitiges Interview machen. Sie fragt mich, und ich gebe Antworten. Unser Gespräch gestern war nur der Vorlauf. Der Mist kommt dann an dem Tage in der Zeitung, an dem ich die Geschäfte übergebe.

Eiermann: Also alles so, wie wir es besprochen hatten.

Brendel: Ja. ... Aber was plant Kurz? Warum rennt Risotto noch am gleichen Tag zu ihm?

Eiermann: Hast du ihr von der Ehrung erzählt?

Brendel (*kleinlaut*): Ich fürchte, ja.

Eiermann: Mist. Dann können wir die Sache einsargen. Kurz wird alle Hebel in Bewegung setzen, um zu verhindern, dass die Stadtverwaltung dir auch nur einen kleinen Fliegendreck um den Hals hängt. (*Verärgert*) Mist. Den Orden kannst du vergessen.

Brendel: Wie können wir rausfinden, ob sie Kurz etwas gesteckt hat?

Eiermann: Zeitverschwendung, das wäre jetzt ohnehin nicht mehr rückgängig zu machen. Gehen wir vom schlimmsten aller Fälle aus. Also davon, dass sie ihm alles verraten hat. (*Öffert Riester-Otto nach*): Herr Kurz, wie meine Zeitung erfahren hat, strebt der Herr Unternehmer Brendel, ihr langjähriger Konkurrent, eine hohe Ehrung durch die Stadt an.

Brendel (*nachgießend*): Was werden wir tun?

Eiermann: Schluss mit der Geheimdiplomatie. Du musst Risotto noch heute besuchen und sie darum bitten, die Sache mit der Bürgermedaille schon vor deinem Ausscheiden an die große Glocke zu hängen. Sag ihr, die Sache sei dir wichtig. Sie soll schreiben, dass eine ... angemessene Ehrung ... durch die Stadt durchaus angebracht sei. Sie soll es als ihre eigene Meinung schreiben. Am besten in ihrer Kolumne am Samstag, da hat sie die meisten Leser.

Brendel: Kurz wird das nicht so ohne weiteres schlucken. Ich weiß, wie er tickt.

Eiermann: Und? Bist du niemand? Ein bisschen Ehre steht dir zu. Du hast es verdient. Wollen doch mal sehen, ob die Risotto es wagt, nicht zu spüren. Und die Stadtverwaltung will ich sehen, die dann noch kneift. Wir schaffen Fakten über die Zeitung.

Brendel: Dem Kurz wird was einfallen.

Eiermann: Und uns wird auch etwas einfallen. So wie es immer war. All die Jahre. Er legt vor, wir ziehen nach. Dann sind plötzlich wir vorne. Und er hat eine Idee. Die Doppelhelix des gemeinsamen Erfolges. Immer höher und höher hinauf.

Brendel: Nein. Ich werde es sein, der am Ende oben steht. Die Stadt wird mir das geben, was mir zusteht. Eiermann, du bist ein rechter Kerl.

Eiermann: Ich weiß.

Brendel (*gelöst und heiter*): Übrigens habe ich die Risotto gestern so lange hingehalten, dass sie viel zu spät zu Kurz kam. Das wird meinen alten Freund gefuchst haben.

Eiermann (*lachend*): So gesehen war gestern ein guter Tag (*leert sein Glas in einem Zug*). So, und nun auf zum Angriff. Schmeiß dich in Hut und Mantel und besuche die Riester-Otto, um ihr zu erklären, womit sie einem der größten Unternehmer der Region eine große Freude bereiten könnte.

Brendel: Ja. ... (*Plötzlich nachdenklich*) Weißt du, ich war immer ein eitler Mensch. Aber ich musste 60 Jahre alt werden, um es mir auch einzugestehen.

3. Szene: Am Samstag schon was vor?

(*Riester-Otto, Stutz, Brendel, Gelblich*)

(*In der Redaktion der Heimatzeitung. Schmuckloser Büroraum. Entsprechend der Büros Kurz und Brendel an einer Wand eine Art Firmen- oder Familienwappen: „Wir verlegen die Wahrheit“.*) Die beiden Frauen sitzen an den Schreibtischen -

Paula Riester-Otto (*an Katharina Stutz gewandt*): Wir sollten dann morgen meine Geschichte über Kurz einplanen. Wird eine große Sache.

Katharina Stutz: Meinst du von der Bedeutung der Nachricht her, oder nur von den Ausmaßen?

Paula Riester-Otto (*die Spitze registrierend*): Beides, mein Kindchen. Es wird also der Aufmacher, klar?

Katharina Stutz: Lässt der Kurz einen Furz, dann riecht er nach Risotto.

Paula Riester-Otto: Redensarten hast du ... ich muss mich doch sehr wundern.

Katharina Stutz: Das war Volkes Stimme. So reden die Leute draußen.

Paula Riester-Otto: Ja, ich weiß, ich kenne die Sprüche.

Katharina Stutz (*übertrieben schmollend*): Ich will auch mal in einem Volksmund-Spruch vorkommen. Können wir da nicht etwas erfinden und über die Zeitung lancieren?

Paula Riester-Otto: Ich arbeite an nichts anderem.

Katharina Stutz (*wieder ernst*): Was hat er denn vor, der Kurz?

Paula Riester-Otto: Stabübergabe. Er will sich aus dem Tagesgeschäft zurückziehen. Zu seinem Sechzigsten soll Schluss sein. Das will natürlich von langer Hand vorbereitet sein, und wir sind nach seiner Meinung dazu da, schon mal publizistisch an seiner Legende zu stricken. Mit dem, was der soeben zitierte Volksmund über ihn spricht, ist er offenbar nicht ganz zufrieden (*beide lachen*).

Katharina Stutz: Und wie geht das? „Publizistisch an einer Legende stricken“?

Paula Riester-Otto: Durch Beharrlichkeit und journalistisches Dauerfeuer.

Selbstverständlich immer positiv.

Katharina Stutz (*ironisch*): Wir können doch nur positiv. Negativ, wie geht denn das? Negativberichterstattung. Das ist doch Bäh!

Paula Riester-Otto: Und das ist auch ganz gut so. Denn den Kurz machen wir uns besser nicht zum Feind, mein Kindchen. Kein Wort von einer jungen Garde, die im Hintergrund mit den Hufen scharrt und es gar nicht erwarten kann, dass der Alte den Platz freimacht.

Katharina Stutz: Darf ich es kommentieren?

Paula Riester-Otto: Untersteh´dich! Zu Leuten wie Kurz musst Du kleine Wurst dich erst noch hocharbeiten. Aber wenn du willst, kannst du ja mal den Brendel abnagen. Der war gestern hier und hat mir zweieinhalb Stunden gestohlen. Er ist unverkennbar daran interessiert, sein Ansehen in der Öffentlichkeit - wie soll ich sagen - (*betont*) positiv

Katharina Stutz (*fällt ihr ins Wort*): ... selbstverständlich positiv

Paula Riester-Otto: ... positiv ... zu verklären. Nimm Kontakt auf zu ihm und lass ihn nochmals alles erklären. Und frage nach, was er eigentlich konkret meint, wenn er von einer Ehrung spricht, die ihm zusteht. Ich wüsste nicht, was ihm zusteht, außer vielleicht der kritischen Nachfrage, warum er seit Jahren keine Steuern mehr zahlt.

Katharina Stutz: Soll ich das genau so fragen?

Paula Riester-Otto: Natürlich nicht. Das musst du schon eleganter machen. Erfinde kritische Leseranfragen, denen du, als verantwortungsvolle Lokaljournalistin, nur pflichtschuldig nachgehst. Und stelle dich dann darauf ein, dass dich sein Kettenhund, der Eiermann, in hohem Bogen aus dem Büro wirft.

Katharina Stutz: Aber der alte Brendel selber ist doch nett, oder?

Paula Riester-Otto: Nicht mehr und nicht weniger nett als alle deutschen Unternehmer, die etwas von der Presse wollen.

Katharina Stutz: Was ist der Unternehmer Kurz für ein Mensch?

Paula Riester-Otto: Ich kenne ihn schon sehr lange, und vor allem seit einer Zeit, in der er noch ein kleiner Kaufmann war. ... (*Nachdenkend, dann:*) Im Grunde ist er ein sehr eitler und ängstlicher Mensch. Er will die Kontrolle. Das für uns so Unangenehme ist, dass er auch uns kontrollieren will.

Katharina Stutz: Das tut er doch schon. Über die Werbeeinnahmen.

Paula Riester-Otto: Manchmal überraschst du mich mit deinem Realismus.

(*Es klopft, ohne eine Antwort abzuwarten wird die Türe aufgerissen. Brendel tritt ein.*)

Brendel (*laut, herrisch*): Guten Tag!

Paula Riester-Otto (*ehrlich überrascht*): Herr Brendel!?

Brendel (*an den Schreibtisch von Riester-Otto herantretend, ihr über den Schreibtisch hinweg die Hand gebend, dann zu Katharina Stutz, auch ihr die Hand gebend*): Frau Riester-Otto.... (zu Katharina Stutz) ... guten Tag, Brendel mein Name, ... wie war nochmal Ihr Name?

Katharina Stutz: Stutz, Katharina Stutz.

Brendel: Aha, Frau Stutz, jetzt lerne ich Sie mal kennen. Zuweilen lese ich Ihre Beiträge. Ich muss sagen, Sie haben da ein gewisses Talent. (*Sich zu Paula Riester-Otto umwendend*): Na ja, mit Frau Riso....Riester-Otto haben Sie ja auch eine erstklassige Lehrmeisterin.

Paula Riester-Otto: Mein lieber Herr Brendel, was verschafft unserer bescheidenen Lokalredaktion die abermalige Ehre Ihres Besuchs?

Brendel: Ja, in aller Kürze, ich möchte Sie nicht lange aufhalten: Wir sprachen gestern darüber, dass ich künftig etwas kürzer trete im Betrieb. Ich glaube, ich erwähnte auch eine Ehrung, die die Stadt mir angedeihen lassen möchte. Mein Kollege Eiermann war der Auffassung, dass diese positive Nachricht durchaus sehr zeitnah vermeldet werden könnte. Zum Beispiel am Samstag, in Ihrer Kolumne.

Paula Riester-Otto: Ja, die Bürgermedaille. Ich erinnere mich. Aber wie sollte das gehen? Ich kann Sie doch schlecht öffentlich vorschlagen für diese Ehrung.

Brendel: Ich bin ein völlig uneitler Mensch. Aber es soll ja, wie Sie wissen, hier am Ort auch andere Unternehmerpersönlichkeiten geben, die weitaus weniger Bescheidenheit an den Tag legen. ... (*Sich besinnend, dann fest, im Klartext*): Kurz und gut, was ich nicht möchte, ist, dass der alte Kurz mit großen Trara und in aller Öffentlichkeit verabschiedet wird und mein Engagement für diese Region unter den Teppich gekehrt wird. Kurz und ich, das ist die Doppelhelix des Erfolges. Wir gehören zusammen. Ohne mich als Konkurrenten wäre er nie das geworden, was er heute nunmal ist. Er hat sich an mir aufgebaut.

Paula Riester-Otto: Das ist eine schöne Formulierung. Doppelhelix des Erfolges.

Brendel: Sie können sie gerne in Ihrer Samstagskolumne verwenden. Ich poche nicht auf mein Urheberrecht.

Paula Riester-Otto: Man müsste natürlich vorher bei der Stadt nachfragen wie weit die Entscheidung gediehen ist.

Brendel: Gar nichts müsste man. Sie können das so schreiben, ich erlaube es ihnen.

Paula Riester-Otto (*belustigt*): Ja, dafür bedanke ich mich auch. Aber ich denke schon, dass wir die Stadtverwaltung in dieser Sache hören sollten.

Brendel: Alles was Sie sollen, ist: Sie werfen am Samstag ein paar Kieselsteine ins Wasser. Dann sehen wir, welche Kreise das zieht. Das machen Sie doch ohnehin immer. ... Übrigens plane ich für meinen Abschied einen großen Sonderdruck. Die Geschichte des Unternehmens, Zahlen, Daten, ein paar Grafiken. Eiermann hat da schon gute Ideen. Ich könnte mir vorstellen, dass Ihr Herr Verleger sich über diesen Druckauftrag sehr freut.

Paula Riester-Otto: Ich denke, Sie müssen nicht noch deutlicher werden.

Brendel: Das denke ich auch.

(*Jemand klopft an die Türe*)

Paula Riester Otto (*rufend*): Ja bitte!

(*Simone Gelblich tritt ein, ein Couvert in der Hand.*)

Simone Gelblich: Einen schönen guten Tag. (*Erstaunt*) Oh, Sie haben Besuch. (*Erkennt Brendel*) Guten Tag ... Herr ... Brendel.

Brendel (*ebenfalls erstaunt*): Guten Tag Frau Gelblich. (*Sich besinnend, dann betont gönnerhaft*) Ja da schau einer her! Schickt mein alter Busenfreund Kurz eigens seine Chefsekretärin zur Zeitung, um die neuesten Nachrichten aus der Unternehmenszentrale mitzuteilen. Respekt. So etwas nenne ich einen kurzen Draht zur Presse.

Simone Gelblich: Herr Kurz hat mich lediglich gebeten, Frau Riester-Otto persönlich eine Einladung zu überbringen. (*Sich an Riester-Otto wendend, ihr das Couvert übergend, sehr förmlich:*) Herr Kurz bedankt sich nochmals für Ihren freundlichen Besuch in unserem Hause und das angenehme Interview.

Brendel (*irritiert*): Was denn für ein Interview?

Simone Gelblich: Frau Riester-Otto war so freundlich, Herrn Kurz zu seinem Ausscheiden aus dem Unternehmen zu befragen. (*Wieder an Riester-Otto gewandt.*) Er hat mich gebeten, Sie zu einem weiteren Termin einzuladen. In diesem Couvert ist die schriftliche Einladung.

Paula Riester-Otto: Was steht denn drin?

Simone Gelblich: Ich weiß nicht, ob ich das in diesem Kreise (*sich einen Ruck gebend*) An diesem Samstag gibt es im Büro des Herrn Kurz eine kleine, interne Feierstunde, gewissermaßen für enge Freunde und Weggefährten. Herr Kurz würde sich ausdrücklich darüber freuen, Sie als Gast begrüßen zu dürfen. Die (*betont, an Katharina Stutz*) junge Dame ist natürlich auch eingeladen.

Brendel: Ich nehme an, ich bin nicht eingeladen (*lacht*).

Simone Gelblich: Es tut mir leid, dazu kann ich leider nichts sagen. (*Spitz*) Aber wenn Sie es wünschen, lasse ich Sie gerne auf die Gästeliste setzen.

Brendel: Unterstehe Sie sich! ... Das wäre natürlich ein grandioser Witz. Ich beim Treffen von Kurzens Lakeien.

Simone Gelblich (*bemüht lachend*): Ja, das wäre es in der Tat. Wenn Sie wollen, frage ich Herrn Kurz, was er davon hält, dass sie seine Freunde Lakeien nennen.

Brendel: Gar nichts werden sie. Ich verbiete es Ihnen. ... Und nun muss ich mich leider von den Damen verabschieden. Das ist nämlich der Unterschied zwischen Kurz und mir: Da ist keine Zeit für Friseurgespräche und Sektempfänge. (*Haltung annehmend, sich umblickend*): Meine Damen, wünsche einen schönen Tag. Ich empfehle mich. ... (*An Paula Riester-Otto*) Sie denken an Samstag?

Paula Riester-Otto: Ich denke schon.

Simone Gelblich (*irritiert in Richtung Riester-Otto*): Ach, haben Sie am Samstag schon was vor?

Brendel: Lesen Sie Zeitung, dann erfahren Sie es (*ab*).

4. Szene: Ansprachen bereiten den Weg

(Gelblich, Kurz, Professor/Professorin Sack, Frau Kurz, Riester-Otto, Stutz, Hase, Leierlein)

(Kurzens Büro. Herr Kurz, Simone Gelblich, Frau Kurz, Dr. Lutz Hase, Bürgermeister Leierlein, Professor Dr. Sack, Paula Riester-Otto, Katharina Stutz. Personen stehen in zwei losen Gesprächsgruppen zusammen, jeder Besucher hat ein Glas in der Hand. Frau Kurz bei Paula Riester-Otto und Katharina Stutz, Kurz mit Dr. Lutz Hase und Bürgermeister Leierlein. Simone Gelblich betritt mit Professor/Professorin Sack das Büro.)

Simone Gelblich: So, Herr Professor Sack (*Anmerkung des Autors: Wird Sack als Frauenrolle gespielt, gilt selbstverständlich immer die weibliche Anrede „Frau Professor“ oder „Frau Sack“*), immer nur hier herein, die übrigen Herrschaften sind schon da. Ich darf vorgehen (*geht mit Sack im Schlepptau zu Kurz, Bürgermeister Leierlein und Dr. Lutz Hase. Kurz erblickt Sack, geht ihm/ihr entgegen.*)

Kurz: Ahh, mein lieber Professor Doktor Sack! Wie schön, dass Sie Zeit gefunden haben.

Professor Dr. Sack: Herr Kurz! Ich bedanke mich für die Einladung.

Kurz: Na ja, es gibt was zu feiern... Das geht nicht ohne Sie. Wir gehören jetzt zusammen. Nicht wahr (*lacht, schlägt Professor Dr. Sack auf die Schulter*)? Sie sind ja gewissermaßen

schuld an der ganzen Sache hier, habe ich Recht? Haha. Nur bezahlen darf das Ganze meine Bank. Haha.

Professor Dr. Sack: Ich darf Ihnen im Namen der Akademie meinen aufrichtigen Dank sagen für die großzügige wirklich groooooßzügige Spende.

Kurz: Nicht so laut, lieber Professor. (*Wichtig*) Es ist Presse anwesend, und die hört das Gras wachsen. (*Lacht*) Haha. Falls der Presse vor lauter Geplapper meiner Frau nicht schon längst Hören und Sehen vergangen ist. ... Ich nehme also an, der Scheck ist angekommen?

Professor Dr. Sack: Ja, selbstverständlich. Vielen Dank.

Simone Gelblich: Was darf ich Ihnen anbieten, Herr Professor?

Kurz: Was, sie haben noch kein Glas? ... Na, Gelblich, sorgen Sie dafür, dass der Herr Professor eine kleine Stärkung bekommt.

Simone Gelblich (*an Professor Dr. Sack*): Einen Sack, Herr Sack? ... Äh.

Kurz: Kommen Sie, der Herr Bürgermeister Leierlein ist auch da. Ich will Sie, lieber Professor, außerdem mit einem alten Mitstreiter bekannt machen

(wendet sich um, nimmt Sack am Unterarm, zieht ihn zu Dr. Lutz Hase und Bürgermeister Leierlein. Simone Gelblich ab, kommt kurz darauf mit einem Tablett mit Gläsern zurück, geht erst zu Professor Dr. Sack, der sich ein Glas nimmt, macht dann weiter die Runde. Dann ab. Derweil stellt Kurz Professor Dr. Sack im Hintergrund Dr. Lutz Hase und Bürgermeister Leierlein vor. Frau Kurz, Paula Riester-Otto und Katharina Stutz im Vordergrund.)

Frau Kurz (*hat sich zwischen Paula Riester-Otto und Katharina Stutz gehend in deren Arme eingehakt. Durch den Raum schlendernd*): Wissen Sie, meine Liebe, auf der Arbeit meines Mannes liegt ein Segen. Ich kann es nicht anders beschreiben. Wenn ich nur daran denke, aus welchen Anfängen er das hier alles (*zeigt mit großer Geste durch den Raum*) geschaffen hat. ... Aber es war natürlich nicht immer leicht.

Paula Riester-Otto: Natürlich nicht.

Frau Kurz (*blickt zu Katharina Stutz*): Nicht immer leicht!

Katharina Stutz (*als falle ihr ein, dass sie ihren Einsatz vergessen hat*): Nicht immer leicht, natürlich.

Frau Kurz (*dozierend*): Wissen Sie, das Wichtigste ist Bescheidenheit. Wir leben auch heute nicht auf großem Fuß, wir sind einfache Leute geblieben, mein Mann und ich. Erst neulich waren wir mit ein paar Freunden und Geschäftspartnern meines Mannes in Mailand. Ich war zuständig für das Damenprogramm: Natüüürlich. Shopping, schließlich ist man nicht alle Tage in Mailand. Aber wissen Sie, Frau Riester-Otto, ich brauche das nicht. Ich denke, der Verzicht fällt einem leicht, wenn man weiß, dass man sich alles leisten kann. Da muss dann vieles plötzlich nicht mehr sein.

Paula Riester-Otto: Das Prinzip der Freiheit. Alles kann, nichts muss.

Frau Kurz: Ja, alles kann, nichts muss. Ach, man merkt doch gleich, dass Sie Journalistin sind. Das haben Sie glänzend formuliert. Mir fällt so etwas nie ein, so griffige Umschreibungen für die Dinge, wie sie nunmal sind. (*Sich an Katharina Stutz wendend*) Und wie ist das bei Ihnen? Sind Sie schon länger als Reporterin tätig? Sicher fliegen Ihnen die gekonnten Formulierungen auch nur so zu.

Katharina Stutz: Leider nein, ich fange gerade erst an.

Frau Kurz: Ach, seien Sie froh darüber, das Leben liegt noch vor Ihnen. Die jungen Leute von heute, die müssten eigentlich jeden Morgen nach dem Aufstehen eine halbe Stunde lang in die Luft springen vor Glück. Sie haben es doch heute so einfach. Die Chancen liegen auf der Straße, man muss sie nur aufheben. Wenn ich daran denke, als mein Mann und ich anfangen. Wie soll ich sagen (*an Riester-Otto gewandt*): Alles musste, nichts konnte (*laut über ihren eigenen Witz lachend, Katharina Stutz und Paula Riester-Otto stimmen höflich mit ein.*)

(Im Hintergrund klopft Herr Kurz mit einem Kugelschreiber an sein Glas.)

Kurz: Meine lieben Freunde, liebe Gäste, ich darf um Ruhe bitten.

(Die übrigen Personen nehmen in lockerer Formation Aufstellung, um ihm zuzuhören.)

Kurz *(fortfahrend)*: Ich darf Sie, liebe Gäste, ganz herzlich begrüßen. Ich möchte mich bedanken, dass Sie an einem Samstagvormittag Zeit gefunden haben, dieser kleinen Feier beizuwohnen. Ganz besonders begrüße ich meine liebe Frau, meinen lieben, alten, treuen Freund Hase. Genauer Dr. Lutz Hase, und Herrn Professor Dr. Sack von der Akademie unserer schönen Stadt. Ich begrüße auch die Damen von der Presse. Frau Riso ... Riester-Otto und Frau Frau Na ... Stutz. Ich freue mich auf Ihren umfassenden, objektiven Bericht über unsere heutige Feier.

(Kurz förmlich werdend, einen Zettel aus der Jackettasche ziehend, dann umständlich eine Lesebrille hervor kramend und aufsetzend.)

Kurz: Meine sehr verehrten Damen und Herren Liebe Freunde. Wie Sie wissen, bin ich kein Freund großer Worte und kein Mann der großen Gesten. Ich bin bescheiden geblieben. Ein einfacher Bürger dieser Raumschaft. Aber es gibt Anlässe, die uns alle doch herausheben aus dem Alltagsgeschäft. Lassen Sie mich diesen Sachverhalt näher exemplifizieren....

(Paula Riester-Otto zückt einen Notizblock, beginnt, mitzuschreiben, Katharina Stutz nimmt eine Fotokamera zur Hand und fotografiert gelegentlich die nun folgenden Szenen.)

Frau Kurz *(ruft dazwischen)*: In vino veritas!

Kurz *(irritiert)*: Meine ... liebe ... Frau und ich haben beschlossen, künftig beruflich etwas kürzer zu treten. Wie Sie vielleicht wissen, werde ich Ende des Jahres meinen 60. Geburtstag feiern. Da ich in der glücklichen Lage bin, arbeiten zu können, aber nicht mehr arbeiten zu müssen

Frau Kurz *(hoch erfreut aufjubelnd)*: Haha, da ist sie wieder, Ihre glänzende Formulierung, **Frau Riester-Otto**. Alles kann, nichts muss. Sehr gut gesagt.

Kurz *(etwa irritiert, hat kurz den Faden verloren)*: ... Es ist nun keine *conditio sine qua non* mehr, dass ich, als der *(betont)* Alte, der Senior, der Grandseigneur, den Karren selber ziehe. Es soll genug sein. Das ist der Entschluss meiner lieben Frau ... *(einen Zwischenruf erwartend, der aber nicht erfolgt)* ... und von mir.

Frau Kurz: Sehr richtig, nichts muss, alles kann. *(Lachend)* Haha.

Kurz: Man soll das Leben nicht dekurieren, indem man Gelegenheiten, die sich bieten, leichtfertig negiert. Und die Gelegenheit, die es mir erleichtert, Abschied zu nehmen, steht heute neben mir. *(Ermunternd)* ... Hase, tritt mal einen Schritt vor.

(Dr. Lutz Hase tritt einen Schritt vor, verbeugt sich leicht, Katharina Stutz macht ein Foto von ihm.)

Kurz *(die Szene aufgreifend)*: Ja, die Presse, ich denke, sie wird heute einiges zu berichten haben. Hase, komm´ her.

(Dr. Lutz Hase stellt sich neben Kurz in Pose.)

Kurz *(an Katharina Stutz)*: So, jetzt dürfen Sie nochmal!

(Katharina Stutz fotografiert nochmals.)

Kurz *(wieder sehr förmlich)*: Meine Damen und Herrn, lassen Sie mich die Kausalität erklären. Das Faktum meines Abschiedes aus dem Tagesgeschäft wurde ja schon von der Presse kommuniziert. Was noch nicht ans Licht der Öffentlichkeit diffundiert ist, ist die Nachricht über meine Nachfolge. Und hier *(an Riester-Otto gewandt)* ist die Schlagzeile: Ich ernenne meinen alten Weggefährten und Freund Dr. Lutz Hase zum Vorsitzenden des Unternehmensbeirates.

(Die Umstehenden klatschen freundlich Beifall.)

Ich bin kein Mann großer Worte. Doch ich wünsche Ihnen, lieber Hase, eine glückliche Hand bei der Vollendung meines Lebenswerkes.

(Die Umstehenden klatschen Beifall.)

Dr. Lutz Hase *(feierlich)*: Meine sehr verehrten Damen und Herren. Liebe Frau Kurz, lieber Herr Kurz. Herr Professor Sack. Die Damen von der Presse. Hier und heute nun nach langer

Vorbereitung in die Fußstapfen eines Unternehmers Kurz zu treten, ist für mich Ehre und Verpflichtung zugleich. *(Beifall der Umstehenden)*

Dr. Lutz Hase *(fortfahrend)*: Es war Ihnen, sehr geehrter Herr Kurz, nicht vergönnt, zu studieren. Wiewohl hoch begabt, waren die Zeiten nicht danach. Es waren harte Zeiten.

Frau Kurz *(dazwischenrufend, wichtig)*: Alles musste, nichts konnte. So war das.

Dr. Lutz Hase: Ja, alles musste, nichts konnte, eine sehr gute Umschreibung, glänzend formuliert Ihr Interesse galt immer auch der Wissenschaft, der akademischen Fort- und Weiterbildung. Ich selbst kam so über ein Stipendium Ihres Unternehmens in die außerordentliche Situation, promovieren zu können. Das verdanke ich Ihnen, Herr Kurz. *(Beifall der Umstehenden.)*

Ihr Elan und Ihr Engagement, mit dem Sie das Fortkommen junger Mitarbeiter förderten, befruchtete auch unsere örtliche Akademie. Der Erfolg Ihres Unternehmens, Herr Kurz, wurde zum Glücksfall für die Akademie. *(Feierliche Pause)*: Meine Damen und Herrn, mit dieser Meinung, das weiß ich, stehe ich nicht alleine da. Es ist mir deshalb eine große Ehre, Ihnen den Studienleiter der Akademie, Herrn Professor Dr. Sack, als nächsten Redner anzukündigen.

(Beifall der Umstehenden.)

Professor Dr. Sack *(jovial)*: Ja, mein lieber Doktor Hase, Herr Kurz, Herr Bürgermeister, vielen Dank für die Gelegenheit, hier ein paar Worte zu sprechen. ... Die Akademie, das wurde schon gesagt, profitierte in ihrer noch jungen Geschichte ganz entscheidend vom florierenden Unternehmen Kurz. In Zeiten knapper Kassen sind die Gönner, die aus Berufung, Leidenschaft oder Berechnung Geld spenden, leider unverzichtbar geworden. Sie, Herr Kurz, gaben und geben gerne Geld für die einzige akademische Fortbildungsstätte der Stadt. Jetzt ist es also an der Akademie, ein Dankeschön zu sagen. Doch wie tut sie das? *(Pause)*

Frau Kurz: Ach, der spannt uns aber auch auf die Folter!

Professor Dr. Sack: Meine Damen und Herren, ist es mir heute eine große Ehre...

Simone Gelblich *(von links das Büro mit energischem Schritt betretend, eine Zeitung in der Hand haltend. Geht zu Kurz, hält ihm die Zeitung vor, deutet aufgeregt auf eine Seite, laut)*: Herr Kurz, da ist etwas in der Zeitung, das sollten Sie wissen.

Professor Dr. Sack *(etwas irritiert ob der Unterbrechung)*: ...Ist es mir eine große Ehre, heute mitzuteilen ...

(Paula Riester-Otto winkt Katharina Stutz aufgeregt zu sich, flüstert ihr etwas zu, beide gehen, ohne sich zu verabschieden, rasch links ab)

Kurz *(hat rasch gelesen, was Simone Gelblich im vorgelegt hat, schreit)*: Was! Was will der?

Professor Dr. Sack *(beharrlich)* ... Ist es mir eine Ehre mitzuteilen, dass meine Akademie den Titel eines Ehrendoktors ...

Kurz *(weiter polternd)*: Was? Ausgerechnet der? *(Sich umblickend, schreiend)* Risotto! Was soll das? *(Sich umblickend)* Riester-Otto! Woher haben Sie das? Wo ist die Risotto?

Professor Dr. Sack *(irritiert)*: Darf ich fragen, was vorgefallen ist?

Kurz *(fassungslös)*: Der Brendel, diese Kanaille, bekommt die Bürgermedaille. Alles steht heute in der Zeitung.

Kurzer Vorhang

(es wird ohne Pause weitergespielt)

2. Akt

1. Szene: Das ist Politik

(Brendel, Eiermann, Leierlein, Frau Brendel)

(Brendels Büro. Brendel und Eiermann hinter Brendels Schreibtisch, sie lesen stehend eine Zeitung, die auf dem Schreibtisch liegt.)

Brendel: Braves Mädchen, brave Risotto.

Eiermann: Ich würde sagen, kluges Mädchen. ... Womit hast du ihr gedroht?

Brendel: Gedroht, gedroht. Ich habe nicht gedroht, ich habe wirtschaftlich argumentiert. Eine mehrseitige Beilage in der Zeitung zu meinem Abschied. Gespickt mit Anzeigenwerbung. Da verdient die Risotto mal schnell ein zweites Weihnachtsgeld.

Eiermann: Nachvollziehbare Argumente. Sehr gut. Wie sie das schreibt: Das mit der Doppelhelix des Erfolges. Ein sehr schönes Bild. Hast du ihr das diktiert?

Brendel: Ja.

Eiermann: Es war aber mein Einfall.

Brendel: Ich wollte es nicht komplizierter machen, als es ohnehin schon ist.

Eiermann: Ja, das Resultat ist das Wichtige. Eine prima Sache.

Brendel: Der Kurz wird einen Wutanfall kriegen. Jetzt kann die Stadt nicht mehr zurück. Risotto fordert die Bürgermedaille für mich. Besser hätte ich es selbst nicht schreiben können.

Eiermann: Oder ich.

Brendel: Oder du.

Eiermann: Übrigens dürfte nicht nur Kurz toben, sondern auch Leierlein.

Brendel (höhnisch): Ach, der Herr Bürgermeister Leierlein. Der wird nicht wagen, zu widersprechen.

Eiermann: Mein Freund, wir bewegen uns hier auf politischem Parkett. Das wird ein Nachspiel haben. Unsere Forderung der Bürgermedaille war nicht mit der Stadt abgestimmt. Wir müssen jetzt sehr ... diplomatisch sein.

Brendel: Ich war nie Diplomat. Maul halten und zustimmen, das ist meine Empfehlung an die Politik.

Eiermann (belustigt): Ich bin gespannt, wie du das dem Leierlein beibringst.
(Es klopft.)

Brendel: Nanu, am Samstag?

Eiermann: Nachtigall, ick hör dir trappsien.

Brendel (an Eiermann): Schau mal nach.

(Eiermann geht zur Türe, öffnet.)

Eiermann: Herr Bürgermeister! Schönen guten Tag! Was kann ich für Sie tun?

Bürgermeister Leierlein (noch von draußen): Ich wünsche Herrn Brendel zu sprechen.

Brendel (schmunzelt in sich hinein, dann laut): Immer herein, Herr Bürgermeister, hier wird auch am Samstag gearbeitet.

Eiermann (tritt zur Seite, bittet Bürgermeister Leierlein mit einer Geste herein): Bittesehr, kommen Sie, Herr Brendel hat Zeit, Sie zu empfangen.

Leierlein (eintretend, sogleich auf Brendel zugehend): Herr Brendel, entschuldigen Sie diesen Überfall. Ich nehme an, Sie haben heute schon die Zeitung gelesen!?

Brendel: Worum geht es? Was wünschen Sie?

Leierlein (plötzlich sichtlich verärgert): Sie haben vielleicht Humor. Was ich wünsche?!

Brendel: Vielleicht wünschen Sie, sich zu setzen?

Leierlein (noch immer verärgert): Hätten Sie doch nur einen Ton gesagt, nur einen Ton!

(Sich wieder beruhigend:) Niemand befürwortet die Bürgermedaille für Sie mehr als ich. Sie haben sie verdient. Das ist meine aufrichtige Meinung. Jedoch, mein lieber Herr Brendel, da gibt es einen Dienstweg ... ein Procedere. Das hier ist Politik.

Brendel: Also, mein lieber Herr Bürgermeister, niemand war von der heutigen Zeitungsmeldung mehr überrascht als ich.

(Eiermann, der zum Wandschrank gegangen ist und drei Cognacgläser füllt, räuspert sich.)

Brendel *(unbeirrt weiter)*: Sie werden verstehen, dass ich mich in dieser Angelegenheit bewusst zurückhalte. Ich bin ein zutiefst uneitler Mensch. Das weiß auch die Presse. Vielleicht war das die Motivation von Frau Riester-Otto, mal ein paar Steine in den See zu werfen und zu sehen, welche Kreise das Wasser zieht.

Leierlein: Es schlägt Wellen, richtig große Wellen sogar.

Eiermann *(kommt mit drei Cognacgläsern an Brendels Schreibtisch)*: Meine Herren, vielleicht sollten wir erst eine Kleinigkeit zu uns nehmen. Das räumt den Kopf auf und wärmt das Herz *(verteilt die Gläser)*.

Leierlein: Den kann ich wirklich gebrauchen auf diesen Schreck.

Eiermann: Was ist denn groß geschehen? Meine Herren? Die Presse hat etwas geschrieben. In der Sache hat sie Recht, da sind sich die beiden Herren ja einig. Herrn Brendel gebührt die Bürgermedaille.

Leierlein: Durchaus richtig, durchaus richtig. ... Aber der Dienstweg, Herr Eiermann, der Dienstweg. Der Gemeinderat war nicht vorab informiert worden. Und alle Fraktionen werden denken, ich hätte das am Gemeinderat vorbei mit Ihnen eingefädelt. Hinterrücks. Das zerstört Vertrauen und schafft böses Blut. Entscheidende Personen werden sich übergangen fühlen. So wird aus einer guten Sache plötzlich ein Ärgernis.

Eiermann: Schieben Sie es auf die Riester-Otto. Von uns kam nichts, und auch Sie hielten sich zurück, denn schließlich gibt es ja den ... Dienstweg. Was können Sie oder Herr Brendel dafür, wenn Risotto unabgestimmt vorprescht?

Leierlein *(den Tonfall ändernd, plötzlich fest)*: Sehen Sie, genau das kann ich kaum glauben.

Brendel: Was glauben Sie nicht?

Leierlein: Dass das nicht vorher mit Ihnen abgesprochen war. Ich kenne die ... Risotto ... seit Jahren. Sie ist, soweit das für eine Journalistin möglich ist, seriös. ... Welcher Teufel hat die Risotto geritten, mich in diese Lage zu bringen? ... *(Wieder den Tonfall ändernd, jetzt eher zerknirscht und leidend)*: Ich war heute Vormittag bei Herrn Kurz. Er glaubt mir kein Wort. Er ist wütend geworden *(blickt, Verständnis suchend, zu Eiermann und Brendel)*: Kurz ist wütend geworden. ... Eine sehr unangenehme Situation. Wie steh` ich denn jetzt da?

Brendel: Möchten Sie sich setzen?

Leierlein *(überhört das Wortspiel)*: Meine Herren, ich will Ihnen mal was sagen. Die Stadt verdankt diesem Unternehmen sehr viel. Ich und die Stadt sind Ihnen auf Ewigkeiten hinaus dankbar. Aber das Rathaus funktioniert nicht wie die Zentrale eines ... *(sucht das Wort)* autoritär ... geführten Unternehmens. Sie haben mich, die Verwaltung und den Gemeinderat in eine höchst unangenehme Situation gebracht.

Eiermann *(beschwichtigend)*: Mein lieber Herr Bürgermeister ...

Leierlein: Ich bin noch nicht fertig. ... Herr Brendel, Sie werden die Bürgermedaille erhalten. Aber wann, das bestimmt die Stadtverwaltung.

Brendel: Im Sarg nutzt mir das Lametta nichts mehr.

Leierlein: Ich könnte mir vorstellen, dass zuvor noch die eine oder andere Persönlichkeit dieser Stadt eine Ehrung erhält. Persönlichkeiten, die mit dem ... Dienstweg ... nicht ganz so viele Schwierigkeiten haben.

Brendel: Worauf wollen Sie hinaus?

Leierlein: Herr Kurz hat der Akademie eine beachtliche Geldspende gemacht. Kein Wort davon stand in der Zeitung. Das nenne ich Bescheidenheit. Das ist vornehme Diskretion. Die Akademie wird sich revanchieren. Kurz wird Doktor. Ehrendoktor. Doktor h.c. Ein bescheidener Dank der Akademie an einen bescheiden gebliebenen Unternehmer unserer Stadt. Ich könnte mir vorstellen, dass diese Ehrung den Dienstweg schneller passiert als manche Angelegenheit, die am Dienstweg vorbei in der Zeitung publiziert wurde.

Brendel (*stützt sich mit beiden Händen am Schreibtisch ab, erstaunt und fassungslos*): Wie hat er das nur wieder eingefädelt? Der alte Fuchs. Kurz wird Ehrendoktor. ... (*wieder fest*) Wieviel wollen Sie?

Leierlein: Wie meinen Sie das?

Brendel: Bürgermeister! Wenn Kurz sich einen Doktor h.c. kauft, kaufe ich mir eben die Bürgermedaille. Ich will sie noch in diesem Monat. Sagen Sie, was das kostet. Nennen Sie eine Summe.

Leierlein: Das ist doch nicht Ihr Ernst! Halten Sie mich am Ende gar für ... bestechlich?

Brendel: Nicht für bestechlich, nur für menschlich.

Leierlein (*wie zu einem Begriffsstutzigen*): Sie verstehen nicht, das hier ist Politik.

Eiermann: Meine Herren, hier jagt doch ein Missverständnis das nächste. ... Was Herr Brendel meint, ist: Als zweifelsohne verdienster Unternehmer möchte er seiner Stadt aus Anlass seines Ausscheidens ein ... ja... Geschenk machen. Er möchte etwas ... stiften. Eine Stiftung, das trifft es am besten. Wir würden uns freuen, gemeinsam mit der Stadtverwaltung, mit dem Gemeinderat und mit Ihnen, Herr Bürgermeister, über ein Projekt zu sprechen, das unsere finanzielle Förderung verdient. Es geht hier nicht um ... (*lacht bemüht*) Bestechung. ...

Leierlein: Das klingt schon viel besser.

Eiermann: Na bitte.

Brendel: Ich tu' mich schwer mit dem Warten. (*Verächtlich*) Stiftung. Das ist doch Kinderkram für Gutmenschen. Das nimmt mir (*lacht*) ... ausgerechnet mir ... niemand ab.

Eiermann (*streng*): Deshalb wird es auch eine Stiftung deiner Frau. ... Herrgott, wir sollten uns bemühen, die Situation des Herrn Bürgermeister zu verstehen.

(*Ohne Anklopfen und Vorwarnung wird die Türe aufgerissen, Frau Brendel tritt energisch herein.*)

Frau Brendel (*im Eintreten*): Die Leute sprechen mich auf der Straße an, wo ist die Zeitung, was stand denn da heute drin? (*Bemerkte Bürgermeister Leierlein*) ... Ach, der Herr Bürgermeister, wie schön, Sie zu sehen.

Leierlein (*auf sie zugehend, die Hand reichend, einen Handkuss andeutend*): Gnädige Frau.

Frau Brendel (*an Herrn Brendel*): Da, hast du gehört: Gnädige Frau sagt der Herr Bürgermeister zu mir.

Herr Brendel: Er weiß es halt nicht besser.

(*Frau Brendel geht zu Eiermann, hält ihm die rechte Hand so hin, dass auch er zwangsläufig einen Handkuss andeuten muss, was er etwas ungeschickt und irritiert auch macht.*)

Eiermann: Teuerste Frau Brendel.

Brendel: Ja, teuer ist sie, vor allem teuer.

Frau Brendel (*die Spitze überhörend*): Meine Herren, ich hoffe ich störe Ihre Besprechung nicht allzu sehr, aber sie (*betont*) glaaauben ja gar nicht, was im Ort los ist. Eben war ich in der Stadt unterwegs, die üblichen Samstagseinkäufe. Ach Gott, man ist ja doch auch Hausfrau. ... Und da höre ich, dass die Leute über die Bürgermedaille für meinen ... (*ironisch*) reizenden Gatten sprechen. Ist es wahr? War da heute was in der Zeitung?

Brendel: Du solltest eben nicht immer nur die Kochrezepte lesen.

Frau Brendel (*sehr scharf*): Dir lese ich gleich die Leviten! ... Also: Was gibt es, was ich noch nicht weiß?

Leierlein: Liebe Frau Brendel, es ist so, wie die Leute sagen. Ihr verehrter Gatte wird mit der Bürgermedaille der Stadt geehrt.

Frau Brendel (*erfreut*): Also ist es wahr. ... Aber das ist ja großartig. Die alte Kurz, diese Möchtegern-Dame von Welt, die wird so laut toben, dass man es bis Mailand hört. (*Ironisch*) Und zwar expressis verbis.

Leierlein: In der Tat ist es ein für Ihr Haus hoch erfreulicher Anlass. (*An Herrn Brendel und Eiermann gerichtet*) Allerdings dürfte noch einige Zeit ins Land gehen, bis die Stadt die Ehre hat, Ihren Gatten

Herr Brendel (*ihn unterbrechend*): Papperlapapp. Wir werden uns da schnell einig, und den Gemeinderat will ich sehen, der es wagt, eine ... (*zu seiner Frau tretend, einen Arm um sie legend, diese ist etwas erstaunt, als kenne sie solche Gesten von ihm nicht*) ... großzügige Stiftung meiner geliebten Frau für die Schulen dieser Stadt abzulehnen. ... Sagen wir: Eine Million als Stiftungskapital, die Zinsen werden jährlich an die Schulen ausgeschüttet.

Frau Brendel (*überrumpelt*): Bist du jeck? Eine Million? Ich? Für die Schulen? Haben wir neuerdings einen Geldscheißer?

Eiermann: (*staatstragend*): Das ist eine wirklich große Geste, Frau Brendel.

Leierlein: Eine Schul-Stiftung? Das ist klingt seeehr gut.

Herr Brendel: Natürlich. Meine Frau hat immer nur (*übertrieben*) seeehr gute Ideen.

Frau Brendel: Eine Million? Was denn für eine Stiftung? Was, um Gottes Willen, redest du da?

Herr Brendel (*herrisch*): Still jetzt! Am Ende glaubt der Herr Bürgermeister gar nicht, dass diese (*übertrieben betonend*) seeehr gute Idee deinem Spatzenhirn entsprang.

Leierlein (*um einen förmlichen Ton bemüht*): Daran würde ich nie zweifeln. ... Aber sagen Sie, eine Million, das ist doch

Herr Brendel (*ihn unterbrechend*): ... Nur großzügig. Der jüngste Träger der Bürgermedaille will (*an seine Frau heran tretend, sie wieder in den Arm nehmend, dabei aber sehr fest zugreifend*) zusammen mit seiner lieben Frau seiner über alles geliebten Heimatstadt eine Stiftung angeideihen lassen. Zum Wohle künftiger Generationen.

Leierlein: Das ist in der Tat außerordentlich großzügig.

Herr Brendel: Na, nun zügeln Sie Ihre Begeisterung, Bürgermeister, denn der Deal kommt natürlich nur zustande, wenn ich den Orden habe, noch bevor Kurz seinen albernen Doktorhut trägt. Das ist meine Bedingung.

Leierlein (*fest*): Ich weiß nicht, ob ich diese Bedingung akzeptieren kann. Denken Sie an den Gemeinderat. (*Fast beschwörend*.) Hier geht es doch um Politik.

Brendel: Mein lieber Bürgermeister. Ich bin ein völlig uneitler Mensch (*Nahe an ihn heran tretend, seine Frau mitziehend, dann offen dem Bürgermeister drohend*) Aber ich garantiere Ihnen: Wenn Sie diese Sache verbocken, dann mache ich Sie fertig. Ich verspreche Ihnen, Leierlein, sie werden am Ende nicht einmal mehr wissen, in welcher Stadt Sie die längste Zeit Bürgermeister gewesen sind. Mein Arm ist lang und stark (*zieht den Griff um seine Frau noch fester*).

Frau Brendel (*sich vom Griff frei machend*): Aua! Du tust mir weh.

Leierlein: Das ist glatte Erpressung.

Brendel: Nein, (*betont*) das ist Politik.

2. Szene: Zeit gewinnen

(*Gelblich, Eiermann*)

(*Nacht. Brendels Büro im Dunkeln.*)

(*An der linken Türe macht sich von außen jemand mit einem Schlüssel zu schaffen. Schließlich wird die Türe langsam und zögerlich geöffnet. Simone Gelblich streckt den Kopf durch den Türspalt ins dunkle Büro.*)

Simone Gelblich (*flüsternd, ängstlich*): Hallo? Bist du schon da? Warum hast du abgeschlossen? ... (*Für sich*) Hm... Niemand da. (*Betritt das Büro*) ... (*Widersteht der Versuchung, Licht zu machen*). Nein... Kein Licht. (*Plötzlich mit kindlicher Euphorie*) ... Ach ist das immer spannend mit ihm!

(Wieder macht sich von außen jemand mit einem Schlüssel am Schlüsselloch zu schaffen. Simone Gelblich erschrickt, versteckt sich so hinter der Türe, dass sie zunächst nicht zu sehen ist, wenn die Türe aufgemacht wird.)

Eiermann *(die Türe aufwuchtend)*. Nanu, gar nicht abgeschlossen?

(Betritt den Raum, macht Licht, energisch:) Komm raus, wenn du dich versteckt hast, damit ich dich fressen kann.

Simone Gelblich *(stürzt von hinten auf ihn zu, schmachtend)*: Da bist du endlich. Ich habe mich so gefürchtet im Dunkeln.

(Simone Gelblich fällt Eiermann von hinten um den Hals. Eiermann erwidert kurz ihre Umarmung, drückt sie dann aber herrisch weg.)

Eiermann: Genug jetzt. Du tust ja gerade so, als hätten wir uns Jahre nicht gesehen.

Simone Gelblich *(schmachtend)*: Ohne dich werden die Stunden zu Jahren.

Eiermann *(mit einem Anflug von Zorn)*: Was zahlt dein Chef für diesen ... albernen ... Ehrendoktorhut?

Simone Gelblich *(enttäuscht)*: Ach, lass uns nicht übers Geschäft reden *(geht auf ihn zu, umarmt ihn)*. ... Bald ist das alles hier vorbei und wir beide haben nur noch uns.

Eiermann *(die Umarmung zulassend, aber weiterhin mit grobem Tonfall)*: Wenn dein Kurz so weitermacht, dann bin ich bald meinen Job los.

Simone Gelblich *(an seinem Hals hängend)*: Aber du hast doch mich!

Eiermann *(sie grob wegdrückend, streng)*: Genug jetzt. Bring deinem Boss bei, dass der Ehrendoktor Zeit hat. ...

Simone Gelblich *(schmachtend)*: Ich liebe es, wenn du so streng zu mir bist.

Eiermann *(irritiert, plötzlich fast beschwörend)*: Ich brauche Zeit, verdammt noch mal. Wenn ich die Sache mit der Bürgermedaille in den Sand setzte *(Dann ehrlich verzweifelt)* ... Simone ... Du musst mir helfen! Bitte!

Simone Gelblich *(verliebt)*: Ach, wie süß du Bitte sagen kannst.

Eiermann: Brendel ist besessen von der Idee, Kurz mit dieser Bürgermedaille eins auszuwischen. Das funktioniert nur, wenn er der Erste ist.

Simone Gelblich *(gespielt schnippisch)*: Tja, die Nummer zwei war er schließlich lange genug.

Eiermann *(beschwörend)*: Rede Kurz ein, dass der Zeitpunkt nicht entscheidend ist. Ich brauche Zeit, Simone.

Simone Gelblich *(ihn wieder umarmend)*: Ach, Zeit. Zeit für uns beide ... Das wäre schön ...

3. Szene: Jung, hungrig, sucht ...

(Kurz, Hase, Sack, Frau Kurz)

(Kurzens Büro. Kurz, Dr. Lutz Hase, Professor Dr. Sack, Frau Kurz.)

Kurz: Das hat er sauber eingefädelt, der Intrigant. Und die Presse spielt da natürlich dankbar mit. Die Riester-Otto ist eine falsche Hexe.

Dr. Lutz Hase: Sie war doch nur das Werkzeug. Wahrscheinlich hat er ihr Versprechungen gemacht. Oder gedroht. Oder bezahlt.

Kurz: Das würde zu ihm passen. Das große Interview mit mir kann die Riester-Otto jedenfalls vergessen. Sie singt das Lied Brendels. Ich werde ihr keine Interviews mehr geben. Ich werde überhaupt keine Interviews mehr geben.

Professor Dr. Sack: Mit Verlaub, lieber Herr Kurz, ich weiß nicht, ob das so klug wäre. Nachrichten haben eine kurze Halbwertszeit. Die Menschen sind vergesslich. Schon morgen redet kein Mensch mehr über die Bürgermedaille für Brendel. Die er übrigens noch gar nicht hat. Aber wir haben eine News: Sie werden Doktor h.c. Das ist schon was. Sie sind damit zwar kein richtiger Akademiker, aber den Titel kann Ihnen keiner mehr nehmen.

Kurz (*brummig, beleidigt*): Hm. Wir hinken hinterher wie die alte Fasnacht.

Dr. Lutz Hase: Professor Sack hat Recht. In der Wahrnehmung der Menschen da draußen steckt ein Ehrendoktor die Bürgermedaille allemal in den Sack. ... Der Titel kommt auf die Visitenkarten und auf die Briefköpfe der Firma. Wir hängen das an die ganz große Glocke. ... Und dazu, alter Freund, lieber ... (*das Wort durchschmeckend*) Doktor Kurz (*dann gequält bis angewidert*) brauchen wir nunmal die Presse.

Kurz: Die Riester-Otto ist für mich gestorben. ... Kein Wort mehr rede ich mit der. Wie kann sie mich so indignieren? Sie kommt hierher, säuselt herum, sagt kein Wort über Brendel und seinen Plan, aber kurz darauf lässt sie in ihrem Pamphlet die Bombe platzen. ... Ich kenne mich aus in dieser Stadt. Ich weiß, was die Leute jetzt denken und sagen: Brendel hat uns ... hat mich ... rechts überholt und lächerlich gemacht. So eine Dejurierung.

Frau Kurz (*kommt ohne anzuklopfen mit energischem Schritt in den Raum*): Du wirst es nicht glauben! Das war ja ein Spießbrutenlaufen. (*Sieht Dr. Lutz Hase und Professor Dr. Sack*). Ach. Besuch. Ist es gestattet, diese Herrenrunde ein bisschen aufzuscheuchen? (*Aufgeregt an Kurz*) Du wirst nicht glauben, was ich mir heute schon alles anhören musste. Draußen auf der Straße ... reden die Leute ... schlecht über uns.

Kurz: Ich kann es mir denken, ich kann es mir denken. Ich kenne die Leute in dieser Stadt.

Frau Kurz (*entriistet*): Verboten müsste man sowas! Diese gehässigen Bauern.

Jahrzehntlang lassen wir sie teilhaben an unserem Wohlstand. Und dann reichen ein paar hingeschmierte Sätze in der Zeitung von irgendeinem ... Presse-Flittchen, und schon lacht man über uns. Weiß du, was die Leute sagen?

Kurz (*müde*): Nur zu, sag es mir, ich habe ein breites Kreuz.

Frau Kurz: Der Brendel, sagen sie, habe dich ... habe uns ... in den Schatten gestellt. (*Herr Kurz macht eine müde Geste, als habe er das schon längst gewusst.*) Es werde Zeit, dass das honoriert werde. Sagen die Leute! Dass die Stadt ihn auszeichne. Sagen die Leute! In den entscheidenden Fragen, erzählen sich die Leute, habe Brendel eben immer die Nase vorn. Verdient habe er die Bürgermedaille, und Du (*plötzlich weinerlich*) ... hättest dich lange genug wichtig gemacht sagen die Leute ...

Kurz (*müde, Zustimmung suchend bei Dr. Lutz Hase und Professor Dr. Sack*): Und, Hase, Herr Professor? Was habe ich gesagt?

Professor Dr. Sack: Meine liebe, verehrte Frau Kurz. Sie sollten sich das nicht so zu Herzen nehmen. Die Öffentlichkeit ist immer schnell bei der Hand mit einfachen Urteilen. Die Öffentlichkeit argumentiert nicht akademisch. Ich verspreche Ihnen, in ein paar Tagen wird sich das Blatt wenden.

Dr. Lutz Hase: Recht hat der Professor. Ist die Sache mit dem Ehrendoktor erst publik geworden, ist die alte Hackordnung wieder hergestellt.

Frau Kurz (*aufbrausend*): Ja wo ist sie denn, die gute Nachricht? Wo kann ich sie denn lesen? - Nichts hat sie geschrieben, diese ... schlecht formulierende, ungebildete ... intrigöse ... Risotto. Einfach gegangen ist sie am Samstag. Hat das Wichtigste doch gar nicht mitbekommen, dieses Schreibtisch-Luder. Und Gott sei Dank ist sie gegangen, denn ihren Notizblock hätte ich ihr links und rechts um die Ohren geschlagen. Ich hätte mich und meine Bildung vergessen!

Professor Dr. Sack: Aber ich bitte Sie, Frau Kurz, beruhigen Sie sich doch. ... Ich finde es überhaupt erstaunlich, welche Macht wir dieser Frau ... Riester-Otto von der Zeitung zubilligen. Wir übersehen die Hauptfigur im Hintergrund, und das ist Herr Brendel.

Dr. Lutz Hase (*Sacks Einwand nicht beachtend, nachdenklich*): Wer war denn die Junge?

Frau Kurz: Welche Junge?

Dr. Lutz Hase: Die zweite Reporterin. Die Fotografin.

Frau Kurz: Ach die. Dieses grüne Früchtchen. Dafür hattet Ihr natürlich Augen. Männer!

Dr. Lutz Hase: Genau so jemanden brauchen wir. Jung, unbedarft ... und hungrig.

Kurz (*aus seiner Melancholie erwachend*): Brauchen? Wofür?

Dr. Lutz Hase: Sie wird unsere Frau bei der Zeitung. Riester-Otto, da stimme ich zu, ist für uns verbrannt. Wir können ihr nicht trauen. Aber diese ... Kleine ... (*scheint kurz mit den Gedanken abzuschweifen*) ... sie kommt uns wie gerufen. Die will noch was werden in ihrem Leben! Also dann: Setzen wir sie auf die Schiene. Wir bauen sie auf, versorgen sie mit Informationen und behandeln sie zuvorkommend. Wir schmieren ihr Honig ums Mündchen. Diese ... Risotto ... braucht ein Gegengewicht bei der Zeitung.

Professor Dr. Sack: Eine glänzende Idee. Mein lieber Doktor Hase, aus Ihnen spricht der echte Akademiker. Klar in der Analyse, zielgenau in der Planung.

Frau Kurz (*einschreitend*): Also, mir kommt so schnell keine Reporterin mehr ins Haus. Diese Bagage. Sancta simplicitas.

Kurz (*barsch zu seiner Frau*): Du bist jetzt mal ruhig. Der Hase hat eine gute Idee, plappere nicht ständig dazwischen ... (*Bestimmt*) Also gut. Das konveniert. Sie soll kommen. Diese Kleine werde ich mit meiner Liebe erdrücken.

Frau Kurz: Untersteh dich!

4. Szene: Diplomaten haben es heutzutage schwer

(*Gelblich, Kurz, Leierlein*)

(*Kurzens Büro. Kurz an seinem Schreibtisch. Zeitung lesend. Es klopft, Simone Gelblich erscheint in der Tür.*)

Simone Gelblich: Der Herr Bürgermeister Leierlein wäre jetzt da.

Kurz (*mehr für sich*): Pünktlich wie die Feuerwehr. Der muss ja ein richtig schlechtes Gewissen haben. ... Moment mal, Gelblich. (*Winkt Simone Gelblich zu sich, dann halblaut:*) Ich erwarte diese Kleine von der Zeitung. Diese ... Na. ... Stuss.

Simone Gelblich: Stutz.

Kurz: Meinetwegen. Bringen Sie sie sofort herein.

Simone Gelblich: Obwohl der Herr Bürgermeister...

Kurz (*betont*): Gerade weil der Herr Bürgermeister da ist ...

Simone Gelblich (*verschwörerisch*): ... Verstehe... Wird erledigt, Herr Kurz.

Kurz (*förmlich*): Ich lasse bitten!

(*Simone Gelblich ab, Sekunden später mit Bürgermeister Leierlein wieder eintretend.*)

Simone Gelblich: Bittesehr, Herr Bürgermeister, hier entlang. Herr Kurz findet Zeit, Sie zu empfangen.

Bürgermeister Leierlein: Dankeschön. ... Herr Kurz, verehrter Herr Kurz (*mit ausgestreckten Armen auf ihn zugehend, wie ein Jünger auf seinen Guru.*)

Kurz (*geht ihm, etwas gönnerhaft, entgegen*): Herr Bürgermeister!

Leierlein: Herr Kurz, ich kann nur nochmals aufrichtig betonen, wie bedauerlich für mich diese vorschnelle Veröffentlichung in der Presse war.

Kurz (*eher jovial als streng*): Ach, hören Sie auf, lieber Bürgermeister. Ich kenne mich aus in dieser Stadt, ich weiß doch, was gespielt wird.

Leierlein (*bedauernd die Hände von die Brust werfend*): Ich kann nur sagen: Ich wusste von nichts. Diese Sache fand nach meinen Informationen ausschließlich zwischen Herrn Brendel und Frau Riester-Otto statt. Die Stadtverwaltung war nicht involviert. (*Nach kurzer Pause*) Wiewohl es natürlich zahlreiche Bürger und auch Vertreter des Gemeinderates gibt, die eine solche Ehrung für Herrn Brendel für ... nun ja, für nicht ganz abwegig halten.

Kurz: Das ist mir auch schon zu Ohren gekommen. ... Meinetwegen soll er seinen Orden haben. Ich kriege den Doktor h.c. Das ist längst beschlossene Sache. Und wenn es uns noch gelingt, die richtige zeitliche Abfolge bei den Ehrungen zu deichseln, dann na, dann, lieber Bürgermeister, sehe ich keinen Grund mehr, mich über Sie zu ärgern.

Leierlein: Niemand hat diese hohe Ehrung durch die Akademie mehr verdient als Sie, Herr Kurz. ... Jedoch kann ich die plötzliche Eile nicht nachvollziehen. Mir scheint es angebrachter, nach der Verleihung der Bürgermedaille an Herrn Brendel noch einige Monate zu warten und erst dann, um auch das Besondere des Anlasses zu betonen, die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Sie in die Wege zu leiten.

Kurz: Anders herum, lieber Bürgermeister, genau anders herum. Erst bekomme ich den Ehrendoktor und dann, irgendwann später, irgendwann viel, viel später, kann Brendel sich seinen Faschingsorden abholen.

Leierlein: Mir scheint, mit Verlaub, diese Konstellation eher ungünstig. ... Sehen Sie, da war diese Meldung am Samstag in der Zeitung. Sie war nicht mit dem Rathaus abgestimmt, nun gut, aber in der Sache lag sie nicht daneben. Die Menschen sind jetzt darauf vorbereitet, und ich denke, wir sollten die Ehrung für Herrn Brendel ... zeitnah ... hinter uns bringen.

Kurz: Was die öffentliche Meinung angeht Die lassen Sie mal meine Sorge sein. Ich baue da künftig lieber auf junge, unverbrauchte Kräfte. Junge, talentierte Journalisten, die noch dankbar sind, wenn man mit ihnen spricht. Lassen Sie mich nur machen, lieber Bürgermeister.

Leierlein: Wie darf ich das verstehen?

Kurz (*blickt auf die Uhr*): Ich erwarte in wenigen Minuten eine aufstrebende, engagierte Reporterin von der Zeitung. Dieses Fräulein Stutz.

Leierlein: Stutz, Katharina. Ja, ist mir flüchtig bekannt.

Kurz: Eine (*betont*) seeehr gute Kraft. Überhaupt ist ein bisschen Meinungsvielfalt in der hiesigen Presse durchaus wünschenswert.

Leierlein (*etwas irritiert*): Durchaus, durchaus.

Kurz: Ich habe vor, die junge Dame für unsere Ziele einzuspannen. Und aus diesem Grunde werde ich Frau (*sucht den Namen*) ... Stutz beauftragen, die Meldung über meine Ernennung zum Ehrendoktor an exponierter und extrahierter Stelle in der Zeitung zu vermehren. Und da Sie, lieber Bürgermeister, schon mal da sind, werden Sie der jungen Dame mit einem Anflug von Bedauern mitteilen, dass Brendels Medaillen-Vorstoß nicht mit Ihnen abgestimmt war.

Leierlein: Lieber Herr Kurz, ich verstehe ja Ihre Verärgerung über Frau Riester-Otto. Aber ist denn gewährleistet, dass diese junge, unerfahrene (*als nehme er ein unanständiges Wort in den Mund*) ... Journalistin alles so transportiert, wie Sie das erwarten? Journalisten geben zwischen den Zeilen gerne ihre eigene Meinung zum Besten, vermischen Nachrichten und Weltanschauung, Kommentar und Bericht, und am Ende kommt eine Sache, auch wenn es eine gute Sache ist, völlig verdreht und falsch an die Öffentlichkeit.

Kurz (*durch die Worte des Bürgermeisters nachdenklich geworden*): Hm. ... Aber die Riester-Otto soll merken, dass man einen Kurz nicht ungestraft hintergeht. (*Mit einem Anflug von Ärger:*) Eine Konkurrentin setz' ich ihr ins Haus. Die Risotto soll sehen, wie es ist, wenn sie die Dinge nur noch als Zweite erfährt.

Leierlein: Sie überschätzen die Macht einer einzelnen Journalistin. Auch die Frau Stutz ist nicht frei. Wissen wir denn, ob sie nicht auch zu den Legionen des Herrn Brendel gehört?

Kurz (*aufbrausend*): Gelte ich denn gar nichts mehr in dieser Stadt? Hier kann jeder machen was ich will!

Leierlein: Augenmaß und langer Atem sind nach meiner Ansicht das Gebot der Stunde. Ein halbes Jahr eher oder später Darauf kommt es doch nicht an. Das Heft des Handelns hält momentan Herr Brendel in der Hand, die Presse frisst ihm aus derselben, die öffentliche Meinung befürwortet seine Auszeichnung. (*Beschwörend*) Herr Kurz Lieber Herr Kurz Wäre es da nicht ein Zeichen politischer Klugheit einen besseren Zeitpunkt abzuwarten?

(*Simone Gelblich erscheint, ohne anzuklopfen, in der Tür.*)

Simone Gelblich: Herr Kurz, die Reporterin Stutz ist da.

Kurz (*an Bürgermeister Leierlein*): Tja, Bürgermeister. Zu spät. Jetzt gilt es. Augen zu und durch. Ich hoffe, Sie beherrschen Ihren Text.

Leierlein (*schwer durchatmend*): Mein lieber Herr Kurz ... (*Macht eine fast verzweifelte, hilflose Geste*) ... Eine Million, das ist doch viel Geld, oder?

Kurz (*verwundert*): Das will ich meinen. Warum fragen Sie?

Leierlein: Kennen Sie das Gefühl, dass ein (*sucht das Wort*) ... guter Freund ... Ihnen eine Million Euro schenken möchte, ein anderer ... guter Freund ... aber nicht will, dass sie das Geschenk annehmen?

Kurz: Was haben Sie denn für Freunde, lieber Bürgermeister?